

«Biografie – Der Film» macht Lust auf die eigene Biografie

# Erinnerungen aus der Zeit vor der Demenz wecken

Politiker, Sportler oder etwa Superstars halten nur zu gern ihre Biografien für die Nachwelt fest. Dabei sind es nicht nur die Lebensgeschichten prominenter Persönlichkeiten, die interessant sind, sondern jede Biografie ist eine spannende. Das beweist der Dokumentarfilm «Biografie – Der Film», der von Filmemacher Arno Oehri im Auftrag von Demenz Liechtenstein produziert wurde. Er feiert am 15. März im Schaaner SAL Premiere.

VON JULIA KAUFMANN

Um dem Wert der Biografiearbeit Ausdruck zu verleihen, hat Multimedia-Künstler und Filmemacher Arno Oehri im Auftrag von Demenz Liechtenstein in den vergangenen zwei Jahren intensiv an einem Dokumentarfilm gearbeitet. «Biografie – Der Film» soll Lust auf die eigene Biografie und auf jene der Mitmenschen machen. Gleichzeitig zeigt der essayistische Film auf, welchen Stellenwert eine Biografie im Zusammenhang mit Demenz haben kann. Hierfür stehen allerdings weder Daten, Fakten noch theoretische Grundlagen im Mittelpunkt, sondern subjektive Erinnerungen. 25 Interviewte geben Einblick in ihre ganz unterschiedlichen Lebensgeschichten, wobei der Fokus auf den «Stories» liegt – also jenen Episoden im Leben, die den Menschen ganz besonders im Gedächtnis geblieben sind. Seien dies früheste Erinnerungen, Abenteuer, intensive Erlebnisse, innere Werte, schwere Zeiten, Träume oder Wünsche.

**Die Biografie als Anleitung**

Was hat mich im Leben bewegt und was habe ich im Leben bewegt? Was ist mir gelungen und was finde ich am Leben gelungen? Mit offenen, wertschätzenden und ebenso würdezentrierten Zugängen haben Filmemacher Arno Oehri und Matthias Brüstle, Geschäftsführer von Demenz Liechtenstein, unterschiedlichste Menschen zu ihren ganz persönlichen Lebensgeschichten befragt. Dass daraus ein abendfüllender Film entstehen würde, hat sich erst im Laufe des Projekts herauskristallisiert – denn jede Geschichte ist auf ihre ganz eigene Art und Weise eine besondere. Doch was hat Biografie überhaupt mit Demenz zu tun? Matthias Brüstle erklärt: «An Demenz erkrankte Personen leben nur mehr im Hier und Jetzt. Entsprechend fällt es manchmal schwer, mit ihnen ein Gespräch zu führen.» Dabei wäre es ungenutzte Erinnerungen aus der Zeit vor der Demenz zu wecken. Das kann die Kommunikation und die Gedächtnisleistung anregen und damit die Le-



Bilder: Nils Vollmar / zvg

Matthias Brüstle und Arno Oehri haben unterschiedlichste Menschen zu ihrem Leben befragt.

bensqualität von an Demenz erkrankten Personen steigern. Die Biografie kann für solche Gespräche als Anleitung dienen. «Gleichermassen können mit der Biografie Beweggründe und Motive besser verstanden werden, die ein Mensch im Zuge seines demenziellen Geschehens erwähnt. Zudem kann die Biografie Erklärungen bieten, weshalb und wie Demenzkranke auf gewisse Dinge reagieren», sagt Brüstle. Deshalb sieht er die Biografiearbeit als einen wichtigen Teil der Pflege von Menschen mit Demenz.

Aber nicht nur für Betroffene und ihre Pflegenden können subjektive Erinnerungen in Form einer Biografie von Bedeutung sein, auch für die Angehörigen ist

sie wertvoll. «Wenn man mit Menschen ins Gespräch kommt, kommen ganz viele tolle Geschichten zum Vorschein, die man mitunter noch nicht gekannt hat – selbst wenn einem die Gesprächspartner ganz nah sind. Ein Beispiel ist das Interview, welches ich mit meiner Mama geführt habe. Sogar von ihr konnte ich noch Neues in Erfahrung bringen», verdeutlicht Arno Oehri. Er schätze diese Erfahrung sehr: «Ich konnte dadurch viel über die eigene Herkunft lernen und sehe die Biografie meiner Angehörigen als ein wichtiges Erbe, das sie an mich abtreten.»

**Ein Film mit drei Ebenen**

Entstanden ist die Projektidee kurz vor Beginn der Pandemie, worauf sich eine Projektgruppe mit Matthias Brüstle und der Biografie-Schreibkurs-Leiterin Karin Büchel-Vogt bildete. Zuerst war angedacht, einen Bildband zum Wert der Biografiearbeit herauszugeben. «Doch im Gespräch stellte sich heraus, dass ein Buch doch nicht das richtige Medium für unser Anliegen ist», erklärt Matthias Brüstle. Stattdessen habe sich der Vorstand von Demenz Liechtenstein auf das Medium Film geeinigt – und schnell war klar, dass Arno Oehri «der richtige Mann» für dieses Projekt ist. Der Filmemacher kann in Sachen Dokumentarfilm auf einen reichen Erfahrungsschatz zurückgreifen. Bereits Mitte der 1990er-Jahre hat er sein erstes Videoin-

terview geführt und seither mehrere sogenannte Porträt-Filme zu unterschiedlichen Themen produziert. «Das Thema Demenz hat mich ebenfalls interessiert und ich habe völlige Freiheit in der Gestaltung und Dramaturgie des Films zugesprochen bekommen. Aus dem künstlerischen Aspekt war das eine traumhafte Ausgangslage für mich, die mich sehr motiviert hat.»

War der Rahmen des Films erst einmal im Groben abgesteckt, ging es darum, die Protagonistinnen und Protagonisten zu finden, die für den Dokumentarfilm aus ihrem Leben erzählen würden. Hierfür haben Oehri, Brüstle und Büchel-Vogt einerseits einen Aufruf im Magazin «60 Plus» gestartet, andererseits sind sie aktiv auf mögliche Gesprächspartner zugegangen. «Wir wollten eine ausgewogene Mischung aus Frauen und Männern mit unterschiedlichen Altersklassen», sagt Matthias Brüstle. 25 Protagonisten haben sich letztlich bereit erklärt, mitzumachen. «Zu erwähnen gilt es, dass nur eine Person wissentlich an Demenz erkrankt ist. Das war allerdings weder eine Voraussetzung noch ein Ausschluss-Kriterium. Gemeinsam ist ihnen, dass sie mit Liechtenstein und der Region auf die eine oder andere Weise verbunden sind», erklärt der Filmemacher und ergänzt: «Biografien sind selbstredend sehr umfassend. Deshalb habe ich jeweils einzelne Sequenzen

aus jedem Gespräch ausgewählt. Diese habe ich wiederum bestimmten Kategorien zugeordnet. Wichtig zu betonen ist, dass ich selbstverständlich die Erlaubnis dafür bei den Protagonistinnen und Protagonisten eingeholt habe», so Arno Oehri. Die Gespräche sind ihm in guter Erinnerung geblieben. Die Gesprächspartner hätten die Kamera jeweils schnell vergessen und es sei weniger ein Interview als eine bereichernde Unterhaltung gewesen. «Wir haben gewisse Auslöserfragen gestellt und die Personen dann einfach erzählen lassen. Uns ging es nicht darum, irgendwelche Sensationen aus den Menschen herauszukitzeln, sondern ihnen aktiv zuzuhören und wahrzunehmen, was sie bewegt und zum Zeitpunkt des Interviews gerade in den Sinn kommt.» Es seien so überaus spannende, teils lustige und teils berührende Geschichten erzählt worden. Neben den Lebensgeschichten der Protagonisten kommen im Film aber auch Fachpersonen zu Wort, die sich auf einer zweiten Ebene der Filmerzählung über den Wert, den Nutzen und die verschiedenen Facetten der aktiven Biografiearbeit Gedanken machen. «Das Projekt habe ich bewusst als essayistischen Film betitelt. Das verdeutlicht meinen Versuch, gewisse Aspekte zu beleuchten und nicht die gesamte Biografie der Menschen wiederzugeben», sagt Filmemacher Arno Oehri.

Auf einer dritten Ebene führt er auf letztlich in essayistischen Kommentaren durch das unerschöpfliche Thema «Biografie». «Ich bin sozusagen die 26. Person im Film. Für mich war es wichtig, selbst Position zu beziehen und etwas von mir preiszugeben», sagt der Filmemacher. Diese Kommentare werden von stimmungsvollen und poetischen Bildern begleitet, um so dem Betrachter Raum für eigene Gedanken zu lassen und visuelle Anknüpfungspunkte zu schaffen. «Die Schönheit des Ruggeller Riets wird beispielsweise eine

sehr prominente Rolle einnehmen», verrät er.

**Botschaft im Film verbreiten**

Ziel des Projekts ist und bleibt es gemäss Matthias Brüstle, die Betrachter darauf aufmerksam zu machen, dass möglichst alle Menschen über ein Testament, eine Vorsorgevollmacht und ein biografisches Interview verfügen sollten. «Dass daraus ein kunstfertiges Produkt entstanden ist, freut mich sehr.» Der Dokumentarfilm vermag dadurch noch etwas anderes, als nur Werbung für die Biografiearbeit im Zusammenhang mit Demenz zu machen: Er berührt, bewegt «und macht bestenfalls Lust auf die eigene Biografie und auf jene der Angehörigen», so Arno Oehri. Premiere feiert «Biografie – Der Film» am 15. März anlässlich einer öffentlichen und kostenlosen Veranstaltung im Schaaner SAL. Zu einem späteren Zeitpunkt wird er im Skino zu sehen sein. Brüstle und Oehri könnten sich auch vorstellen, diesen im deutschsprachigen Ausland zu zeigen. «Wichtig zu betonen ist, dass es sich beim Film um kein Profitprodukt handelt, sondern er im Dienst der Sache steht. Da Demenz Liechtenstein Teil der deutschsprachigen Alzheimer- und Demenzorganisationen ist, möchten wir das Endprodukt den Institutionen zur Verfügung stellen.»

Entsprechend wird der Dokumentarfilm, dessen Originalton Dialekt ist, mit schriftdeutschen Untertiteln versehen. Dem Geschäftsführer von Demenz Liechtenstein schwebt gemeinsam mit dem Filmemacher eine weitere Idee vor, die aus dem Filmprojekt entstanden ist: «Wir haben visionär auch schon von einer «Biografie-Film-GmbH» gesprochen, die für Privatpersonen ihr persönliches Filminterview erstellt. Dieses Projekt wird «Biografie – Mein Film» heissen. Ich bin der festen Überzeugung, dass sich jeder Mensch zwischen dem 50. und 60. Lebensjahr ein biografisches Interview schenken sollte», erklärt Matthias Brüstle.

